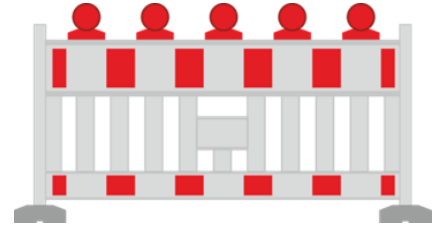


# BILDUNGSBAUSTELLE WUPPERTAL



Juni 2026

**Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,  
liebe Frau Scherff!**

Gerne hätten wir Sie zu unserem Gespräch am 7. Mai 2026 begrüßt, haben jedoch Verständnis dafür, dass Sie uns aufgrund der Haushaltsverhandlungen eine Absage erteilen mussten.

Deshalb haben etliche Kolleg\*innen ihre Beispiele für Sie aufgeschrieben, die wir Ihnen nun zusenden. Wir hoffen, Ihnen auch auf diese Weise einen ungeschminkten Eindruck von den Problemen vor Ort vermitteln zu können.

Gerne hören wir von Ihnen, welche Pläne Sie für eine Verbesserung der Situation haben.

Wir wissen, dass die Stadt nicht für alle Probleme die richtige Ansprechpartnerin ist. Den ungeheuren Lehrkräftemangel hat sie z. B. nicht zu verantworten.

Doch es bleiben für die Stadt sehr viele ungelöste Baustellen, die dringend abgearbeitet werden müssen. Das sind vor allem der massiv fehlende Schulraum, der u.a. zu viel zu großen Klassen führt, schleppende Sanierungen, eine digitale Infrastruktur, die den Anforderungen unserer Zeit nicht gerecht wird. Im Offenen Ganztage werden zu häufig Notlösungen geschaffen, während gleichzeitig dringend benötigte Plätze fehlen.

Schulen kämpfen mit unzureichender Ausstattung. Spielgeräte sind defekt oder fehlen ganz. Toilettenanlagen befinden sich vielerorts in einem unhaltbaren Zustand. Städtische Schulsozialarbeit ist nicht ausreichend, Integrationshilfen werden zu zögerlich genehmigt. Eltern, Beschäftigte und Schüler\*innen erwarten Transparenz – stattdessen erleben sie oft unklare Informationen und mangelnde Kommunikation. Dies betrifft besonders Schulleitungen, die auf eine enge Vernetzung angewiesen sind, so dass fehlende Informationen

und Kommunikation die Zusammenarbeit sehr erschweren. Auch die Zusammenarbeit der Stadt mit Bildungsträgern, die prekäre Beschäftigungsverhältnisse unterhalten, ist ein Problem.

**Hier die Schilderungen aus Schulen in Wuppertal:**

**Wurden wir vergessen, weil sich niemand laut genug beschwert?**

// Ich bin Klassenlehrkraft an der Grundschule Matthäusstraße und möchte auf die schwierigen Arbeits- und Lernbedingungen an unserer Schule aufmerksam machen. //

Unsere Schule befindet sich seit inzwischen sieben Jahren im Aufbau. Der notwendige Neubau und die Sanierung werden immer weiter verschoben. Aktuell befinden wir uns weiterhin lediglich in der „Bauphase 0“. Für Kinder und Kollegium bedeutet dies jahrelange Unsicherheit und ständige räumliche Übergangslösungen: Unterricht in Containern, Umzüge in den deutlich in die Jahre gekommenen Anbau der Hauptschule sowie wiederholte Umbauten des kleinen Schulhofes. Teilweise entsteht der Eindruck: Wurden wir vergessen, weil sich niemand laut genug beschwert?

Mittlerweile lernen neun Klassen an unserer Schule. Die Versorgung mit Lehrkräften ist katastrophal. Schulsozialarbeit gibt es gar nicht. Unterstützt werden wir lediglich durch eine MPT-Kraft, eine Sozialpädagogin für die Schuleingangsphase und einen Alltagshelfer. Das Sekretariat ist zudem nur an drei Tagen besetzt.

Die räumliche Situation ist hochproblematisch. Es stehen keine Förder-, Differenzierungs- oder Rückzugsräume zur Verfügung. Gerade bei Klassen mit 26 bis 31 Kindern fehlen dringend Möglichkeiten für individuelle Förderung, ruhiges Arbeiten oder vertrauliche Gespräche. An einem Schulstandort mit Sozialindex 9 sind die Unterstützungsbedarfe vieler Kinder besonders hoch und gehen weit über das hinaus, was häufig angenommen wird.

Auch die digitale Ausstattung entspricht längst nicht mehr den tatsächlichen Anforderungen. Die vorhandene Anzahl an iPads wurde auf Grundlage des ursprünglichen Bedarfs von fünf Klassen berechnet. Die Schule ist seitdem deutlich gewachsen, ohne dass die Ausstattung angepasst wurde. Derzeit besteht zudem keine Möglichkeit, über das Startchancen-Budget zusätzliche Geräte anzuschaffen.

Hinzu kommen lange Wartezeiten und große bürokratische Hürden bei der Beantragung von Schulbegleitungen sowie beim Zugang zu Diagnostik, beispielsweise bei ADHS, ADS, LRS oder sonderpädagogischem Förderbedarf. Familien warten sechs Monate oder länger auf Termine — Sprachbarrieren erschweren den Zugang zusätzlich. Wünschenswert wären feste Angebote wie Logopädie, Ergotherapie und Diagnostik direkt an Schulen.

#### **Ich wünsche mir:**

- eine deutliche Beschleunigung von Neu- und Umbauten von Grundschulen im Wuppertaler Osten,
- einen stärkeren Einbezug von Lehrkräften in Planung, Raumgestaltung und Einrichtung neuer Schulen,
- Schulsozialarbeit an allen Schulen beziehungsweise eine stärkere Unterstützung von Schulen mit hohem Sozialindex oder Umverteilung der Stellen angepasst an den Sozialindex,
- eine schnelle Anpassung der digitalen Ausstattung an die tatsächlichen Schülerzahlen,
- bessere personelle Ausstattung,
- sowie einfachere und schnellere Zugänge zu Diagnostik und Unterstützungssystemen.

Die aktuellen Bedingungen erschweren nicht nur unsere Arbeit als Lehrkräfte erheblich, sondern beeinträchtigen vor allem die Bildungschancen der Kinder.

## **Wir haben für Rückzugs-, Förder- und Differenzierungsangebote einfach keine Räume.**

**// Die Grundschule Germanenstraße befindet sich in einer besonders herausfordernden Situation. Als Schule mit dem Sozialindex 8 und als Startchancenschule arbeiten wir täglich mit Kindern und Familien, die in hohem Maße auf verlässliche schulische Strukturen, individuelle Förderung, Sprachbildung, Inklusion und multiprofessionelle Unterstützung angewiesen sind. //**

Die Schule ist räumlich für 2,5 Züge ausgelegt, wird jedoch seit Jahren dreizügig geführt. Hinzu kommt eine Willkommensklasse. Die daraus resultierende Raumknappheit ist besonders problematisch, da derzeit rund 50 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unsere Schule besuchen, darunter Kinder mit den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung sowie Emotional-Soziale Entwicklung. Für notwendige Rückzugs-, Förder- und Differenzierungsangebote fehlen jedoch geeignete Räume. Auch Elterngespräche, Beratungen und externe Unterstützungsangebote können deshalb nur eingeschränkt stattfinden.

Wir hatten gehofft, das Raumproblem über Säule 1 des Startchancen-Programms, etwa durch einen Ausbau des Dachbodens, lösen zu können. Da die Stadt Wuppertal aufgrund der hohen Zahl an Startchancenschulen und begrenzter finanzieller Mittel voraussichtlich nur wenige bauliche Maßnahmen umsetzen kann, bleibt dieses zentrale Problem jedoch weiterhin ungelöst.

Besonders belastend ist zudem, dass unsere Schule seit Jahren über keine dauerhaft besetzte sonderpädagogische Stelle verfügt. Kurzfristige Abordnungen konnten dies nicht ausgleichen. Für eine Schule mit einer so hohen Zahl an Kindern mit Förderbedarf ist dies nicht tragbar. Die fehlende sonderpädagogische Unterstützung erhöht die Belastung der Lehrkräfte erheblich und erschwert die angemessene Förderung der betroffenen Kinder.

Hinzu kommt eine angespannte Personalsituation. Der Anteil grundständig ausgebildeter Lehrkräfte liegt bei lediglich etwa 70 Prozent. Ein großer Teil des Unterrichts wird von wechselnden Vertretungskräften, darunter viele Studierende, übernommen. Diese leisten wertvolle Arbeit, die häufigen Wechsel und die notwendige Einarbeitung neuer Kräfte binden jedoch zusätzliche Ressourcen.

Die Klassen sind mit bis zu 27 Kindern sehr groß. Viele Kinder kommen ohne ausreichende Deutschkenntnisse oder mit erheblichen Defiziten in den

Vorläuferfertigkeiten in die Schule. Die notwendige individuelle Förderung kann unter diesen Bedingungen nur eingeschränkt erfolgen. Auch ein drittes Jahr in der Schuleingangsphase kann nicht immer allen Kindern ermöglicht werden, die davon profitieren würden.

Die OGS kann aufgrund fehlender Räume nicht genügend Plätze anbieten. Unsere Schule gehört zu den Standorten mit besonders vielen Ablehnungen, obwohl gerade für Kinder in belastenden Lebenslagen ein verlässliches Ganztagsangebot von großer Bedeutung ist.

Auch die Pausensituation ist angespannt. Der Schulhof ist für die Zahl der Kinder zu klein, so dass die Pausen aufgeteilt werden müssen. Dennoch kommt es aufgrund fehlender Bewegungs- und Spielmöglichkeiten regelmäßig zu Konflikten. Gleichzeitig steigt der Aufwand für die Aufsicht erheblich.

Insgesamt arbeitet unsere Schule unter Bedingungen, die den pädagogischen Anforderungen und den Bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler nur eingeschränkt gerecht werden können. Hohe Kinderzahlen, fehlende Räume, mangelnde sonderpädagogische Unterstützung, Personalmangel und eine unzureichende OGS-Versorgung verstärken sich gegenseitig und treffen auf eine Schülerschaft mit besonders hohem Unterstützungsbedarf.

#### **Wir wünschen uns daher dringend:**

- kleinere Klassen. Der NRW-Durchschnitt von etwa 23,5 Kindern pro Klasse wäre für unsere Schule angemessen, insbesondere aufgrund der Vielzahl an Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, fehlenden Vorläuferfertigkeiten beim Schuleintritt und erhöhtem Sprachförderbedarf;
- eine deutliche Erweiterung des Schulraums durch Um- oder Ausbau, etwa durch die Nutzung des Dachbodens, oder alternativ die Rückführung der Schule in eine tatsächliche Zweizügigkeit;
- eine verlässliche Versorgung mit sonderpädagogischer Expertise;
- eine Lösung für die Raumsituation der OGS, damit mehr Kinder einen Platz erhalten können;
- Die Verlegung der Willkommensklasse an einen anderen Standort, da durch diese zusätzliche Raumressourcen gebunden werden, die im bestehenden System dringend für Unterricht benötigt werden.

Wir bitten eindringlich darum, die Situation unserer Schule bei weiteren Planungen und Entscheidungen besonders zu berücksichtigen. Unsere Schule braucht nicht nur kurzfristige Entlastung, sondern strukturelle Lösungen, damit wir unserem Bildungs- und Erziehungsauftrag unter den besonderen Bedingungen unseres Standorts gerecht werden können.

#### **Schon die Planung der neuen Schule war unzureichend.**

**// Bei der Planung des Neubaus der Helene-Weber-Schule wurde kein Vordach miteingeplant. Die Schülerschaft steht bei Wind und Wetter im Freien. Es gibt keinen Raum, der groß genug ist, Veranstaltungen stattfinden zu lassen und der Schulhof ist so schräg, dass die Schüler\*innen nicht richtig Fußball spielen können. //**

Als Beschichtung des Hofes wurde teilweise eine Gummierung verwendet, die im Winter glatt ist und zum Rutschen einlädt. Hier gibt es zusätzliche Verletzungsgefahr, da Betonblöcke als Sitzfläche aufgestellt wurden. Auch durch die Schräge besteht große Rutschgefahr, Kolleg\*innen und Schüler\*innen sind schon ausgerutscht. Das Klettergerüst ist bereits defekt und mit Absperrzaun gesichert. Das führt bei den bewegungsfreudigen Kindern natürlich zu Missmut. Auf dem Dach des Neubaus wurde ein Windsensor installiert, der offensichtlich nicht richtig funktioniert. Die Rollos gehen bei absoluter Windstille und heißen Temperaturen einfach wieder hoch und man fühlt sich wie in einem Gewächshaus. Zwischendurch gehen fest verschlossene Fenster einfach auf und niemand weiß warum.

#### **Kinder mit hohem Förderbedarf sind besonders benachteiligt, weil Schulraum fehlt.**

**// Ich arbeite an einer Grundschule des Gemeinsamen Lernens. Warum leiden besonders Schüler\*innen mit hohem Förderbedarf, Schulpersonal und Eltern unter den massiven Raumproblemen an den Wuppertaler Förderschulen und Grundschulen? Ist eine Schule mit Gemeinsamen Lernen (GL) immer der richtige Förderort? //**

Ein Beispiel aus dem Gemeinsamen Lernen an meiner Grundschule: Ein Kind ohne sprachliche Kommunikationsfähigkeit, ohne jede kognitive, motorische und sprachliche Kompetenz, mit Trennungproblemen und in Windeln wird als schulfähig

erklärt und in ein erstes Schuljahr der GL-Schule eingeschult. Zwei Kolleginnen aus dem MPT / Sonderpädagoginnen-Team werden täglich für eine Einzelförderung benötigt, anders geht es nicht. Sie fehlen für die anderen Kinder mit Förderbedarf.

Zusätzlich erfolgt jeden Morgen eine Einzelbetreuung eines Schülers, da er aufgrund besonders herausfordernden Verhaltens nicht in seiner Klasse beschult werden kann. Sein gewalttätiges und provozierendes Störverhalten macht ein Unterrichten der anderen Kinder der Klasse ansonsten unmöglich.

12 Klassen mit jeweils mehreren herausfordernden Kindern und solchen mit Förderbedarf müssen von den verbleibenden vier Kräften des MPT-Teams betreut werden. Sonderpädagogische Förderung kann daher nur tröpfchenweise an die verbleibenden Förderkinder aller anderen Klassen gegeben werden.

Warum kommt es zu dieser Situation? Der von Eltern gewünschte Förderort Förderschule wird nicht erfüllt, weil keine Aufnahmemöglichkeit in einer Förderschule besteht. Hauptgrund ist der fehlende Schulraum.

Meine Forderung ist deshalb, schnellstmöglich Schulraum in allen Bereichen zu schaffen, um Kindern eine Chance auf bestmögliche Förderung am für sie geeigneten Förderort zu ermöglichen.

## **Die Doppelnutzung mit dem Offenen Ganztag ist für mich eine Katastrophe.**

**// Ich arbeite an einer inklusiven Grundschule in Wuppertal. Zurzeit haben wir trotz vieler offizieller Kinder mit Förderbedarf nur eine einzige Sonderpädagogin und eine Sozialpädagogin. //**

In meiner Klasse sind über ein Drittel der Kinder auffällig, zwei Kinder davon haben einen offiziellen Förderbedarf (emotional-sozial). Diese beiden Kinder sprengen mir täglich den Unterricht durch Störungen, Ausraster, Türen knallen, Weglaufen und Schulgelände verlassen, Herumschreierei, Gegenstände werfen und Respektlosigkeiten.

Außerdem:

- 2 Kinder haben eine ADHS-Diagnose,
- 2 Kinder haben eine ADS- Diagnose,
- 4 Kinder sind medikamentös eingestellt,
- 5 Kinder sind in psychotherapeutischer Behandlung.

Die Sonderpädagogin hat keine Kapazitäten für meine Klasse, nur einmal am Tag kommt die Sozialpädagogin vorbei. Ich habe zwar drei

Inklusionshelfer, doch zwei Personen sind ungeeignet für die Kinder, die sie betreuen, da die pädagogische Ausbildung fehlt - aber man ist ja froh, überhaupt jemanden noch mit in der Klasse zu haben.

Mein Klassenraum ist sehr eng, da er mittlerweile als Tagesraum benutzt wird, d.h. auch die OGS- Zeit ist vollumfänglich in meinem Raum. Nach dem Unterricht kann ich nur unter größter Lautstärke und Enge meinen Arbeitsplatz aufräumen, denn die Übergabe ist fließend. Um für den Unterricht am nächsten Tag den Raum herzurichten oder Regale und Fächer auszuwischen und zu reinigen, komme ich bereits vor 7 Uhr morgens in die Schule oder am späten Nachmittag/Abend noch einmal zurück.

Die Bestuhlung und Einrichtung des Klassenraums sind immer noch nicht flexibel und trotz frühzeitiger Bestellung weiß ich nicht, ob ich die richtigen Sitzmöbel für meine Kinder im kommenden Schuljahr zur Verfügung gestellt bekomme.

Gegenüber von meinem Klassenraum ist die Jungentoilette. Aufgrund der Lautstärke, der Störgeräusche und der Geruchsbelästigung, kann ich nicht den Flurbereich mitbenutzen, um hier Kleingruppen arbeiten zu lassen.

Einen ruhigen und festen Arbeitsplatz zur Unterrichtsvorbereitung gibt es in unserer Schule für mich nicht. Lehrerzimmer und Mitarbeiterraum bieten keine Ruhe, da dort Gespräche geführt werden, immer wieder jemand hineinkommt und etwas möchte oder Hilfe benötigt. Elterngespräche müssen auch schon mal in der Abstellkammer geführt werden, da Unterricht oder OGS, Fördergruppen oder JEKITS/ Musikschule in den Räumen stattfinden. Telefonate mit Therapeuten, Psychologen, Eltern und dem Jugendamt usw. mache ich zuhause mit meinem Anschluss, anders geht es nicht. Ich habe bestimmt noch einige Dinge vergessen ....

## **Die Zustände sind weder zumutbar noch hinnehmbar, und ich schäme mich dafür, dass wir unseren Kindern das antun.**

**// Ich arbeite an einer Grundschule. Die Räume sind einfach zu eng. Die nächste 1. Klasse startet an unserer Schule mit mehr als 30 (dreißig!) Kindern. Uns fehlen Räume, um Betreuung, Förderunterricht und regulären Unterricht parallel anbieten zu können. Teilweise weichen wir bereits in Abstellräume aus. //**

Weil der steigende Bedarf an räumlichen Ressourcen jahrelang ignoriert wurde – ein Bedarf, der ohnehin besteht und sich durch den Ausbau des

Ganztags nochmals erheblich verschärft –, entstehen neue Probleme. Durch den Raummangel werden zunehmend Klassenräume als Betreuungsräume genutzt und umgekehrt. Es hilft wenig, diese Mangelverwaltung als „Nutzungskonzept“ zu deklarieren. Wenn die Schule voll ist und sämtliche Räume belegt sind, wissen wir noch nicht einmal, wo Elterngespräche stattfinden können, die in allen Jahrgängen zahlreich anfallen. Auch ich habe bereits Elterngespräche im Abstellraum geführt.

Immer mehr Kinder verfügen nicht über die notwendigen Grundkenntnisse, um die 1. Klasse erfolgreich zu besuchen. Eingeschult werden sie trotzdem – in ohnehin zu großen Klassen. Gleichzeitig sitzen zunehmend Kinder mit vielfältigen Auffälligkeiten in den Lerngruppen, was das Lernen für alle Schüler\*innen erschwert. Es ist längst erwiesen, dass zu große Lerngruppen das Verhalten auffälliger Kinder negativ beeinflussen.

Kinder werden jahrelang „mitgeschleift“, obwohl schon wenige Wochen nach der Einschulung klar ist, dass sie bei uns nicht angemessen beschult werden können. Es ist nicht hilfreich, so zu tun, als seien alle Schulen zunehmend im „Gemeinsamen Lernen“ unterwegs. Ohne entsprechendes Fachpersonal und ausreichende Ressourcen und Räume werden die Kinder schlicht nicht richtig unterstützt – was auch an den untragbaren Klassengrößen liegt. „Gemeinsames Lernen“ ist wichtig, erstrebenswert und wertvoll, funktioniert aber nicht als Sparmodell.

Wenn dann ein AO-SF eingeleitet wird, dauert es viel zu lange, bis sich etwas bewegt. Ein Verfahren wurde sogar abgelehnt, weil der Schulstempel auf dem Briefumschlag fehlte – kein Scherz. Da fragt man sich, welche Priorität die Entwicklung des Kindes für die Verantwortlichen hat. Und selbst wenn es funktioniert: Es kann bis zu drei Jahren dauern, bis ein Kind endlich an einer Schule ankommt, an der es die Unterstützung erhält, die es braucht.

Anderen Kindern mit offensichtlichem Förderbedarf wird – nach langem Hin und Her – eine Integrationshilfe genehmigt. Das ist grundsätzlich gut, aber wenn sie nur „genehmigt“ und nicht tatsächlich eingestellt wird, hilft das wenig. Eigentlich müssten viel mehr Kinder ihr Recht auf drei Jahre Schuleingangsphase nutzen. Das ist jedoch nicht möglich, da dadurch Lerngruppen mit 36 oder mehr Kindern entstünden. So ziehen wir die Kinder mit, obwohl wir wissen, dass sie nicht die Förderung erhalten, die sie dringend benötigen.

Ist der Personalmangel akut, werden Kinder auf die Klassen verteilt. Teilweise muss man bis zu acht „Verteilkinder“ aufnehmen. Abgesehen davon, dass

dafür kein Platz vorhanden ist, benötigen natürlich auch diese Kinder – wenn sie tatsächlich arbeiten – gelegentlich Unterstützung. Ihre Fragen müssen „nebenbei“ beantwortet werden. Regulärer Unterricht mit etwa 40 Kindern ist nicht möglich.

Immer wieder fällt der Strom aus. Zwar lässt sich das Problem meist am Sicherungskasten beheben, aber mehrfach sind dadurch Arbeitsergebnisse verloren gegangen.

Ich wundere mich zudem, dass die vollgestopften Klassenräume – überladen mit Möbeln, Rucksäcken und Regalen – als brandschutzkonform gelten. Im Ernstfall lauern hier zahlreiche Stolperfallen.

Die Zustände sind weder zumutbar noch hinnehmbar, und ich schäme mich dafür, dass wir unseren Kindern das antun.

### **Die Schule am Nordpark benötigt „jetzt sofort“ eine Behebung vieler Mängel**

**// Die Schule am Nordpark ist inzwischen zwar deutlich mehr in den Focus gerückt und es scheint als würde man der problematischen und herausfordernden Situation dieser Förderschule ab dem Schuljahr 2026/27 mit drei Teilstandorten und einer stetig wachsenden Schülerzahl, insgesamt mehr Beachtung schenken. //**

Trotzdem muss ich darauf hinweisen, dass die Stadt ihre Pflicht seit Jahren sträflich vernachlässigt und deshalb bereits vor längerer Zeit von der Bezirksregierung gerügt wurde: Es fehlt mindestens eine voll ausgebaute Schule für Geistige Entwicklung in Wuppertal. Die Arbeit mit drei Standorten, die zudem auch noch große bauliche und strukturelle Mängel aufwiesen, ist eine enorme Belastung für die gesamte Schulgemeinde.

Doch die Schule am Nordpark benötigt „jetzt sofort“ eine Behebung vieler Mängel, gerade einige bauliche Maßnahmen müssen auch kurzfristig möglich sein.

Bei der Schülerschaft mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung ist die Vermittlung lebenspraktischer Kompetenzen mit eines der wichtigsten Förderziele. Dieses Förderziel kann nicht erreicht werden, wenn entsprechende Räumlichkeiten wie z.B. Lehrküchen gar nicht, in viel zu geringer Anzahl oder aufgrund von mangelnder/defekter Ausstattung nicht richtig genutzt werden können.

Eine defekte und nicht ausreichend vorhandene

Ausstattung gilt auch für Toilettenanlagen sowie für Pflege-toiletten an bisher beiden Standorten. Es bleibt abzuwarten wie praktikabel sich ab Sommer die Dependance in der Kyffhäuser Straße entwickelt.

Ein weiterer erheblicher Mangel an allen Standorten ist die unzureichende Ausstattung mit Spielgeräten. Zudem sind viele der vorhandenen Geräte seit längerer Zeit defekt, darunter auch die Nestschaukeln. Unter den Schüler\*innen befinden sich zahlreiche autistische Kinder, für die insbesondere Schaukeln und Nestschaukeln eine wichtige Möglichkeit zur Entspannung und Selbstregulation darstellen. Die Instandsetzung dieser Geräte wäre vergleichsweise unkompliziert, dennoch passiert nichts.

Welche Folgen es haben kann, wenn Schüler\*innen keine ausreichenden Möglichkeiten zur Entspannung und Beruhigung erhalten, liegt auf der Hand. Die Gewalt gegenüber Beschäftigten an Schulen nimmt seit Jahren zu. Umfragen zeigen, dass unter anderem Raumangel, eine unzureichende Ausstattung sowie fehlende personelle Ressourcen zu den Ursachen dieser Entwicklung zählen.

Auf die personelle Besetzung mit Sonderpädagog\*innen hat die Stadt Wuppertal wenig Einfluss, aber bei der sächlichen und räumlichen Ausstattung von Förder- und anderen Schulen ist die Stadt in der Pflicht, möglichst bald Abhilfe zu schaffen.

### **Die Klassenfrequenz an Schulen in herausfordernder Lage muss deutlich abgesenkt werden.**

**// Ich bin Klassenleitung einer Grundschulklasse und der Anteil an Kindern mit Deutsch als Fremdsprache liegt bei 92%. Viele Kinder haben keinen oder nur sehr unregelmäßig einen Kindergarten besucht und sehr viele Kinder zeigen erhebliche Auffälligkeiten im Bereich der emotional-sozialen Entwicklung, im Lern- und Arbeitsverhalten und sprechen und verstehen oft nur wenig Deutsch. //**

Die Klassenfrequenz ist mit 27 bedeutend zu hoch für unseren Standort. Ich habe fünf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, aber keine Inklusionshilfe und nur zwei Stunden Unterstützung durch eine Sonderpädagogin. Es ist außerdem ein absolutes Unding, dass wir nur eine halbe Schulsozialarbeiter-Stelle haben. Wir haben Bedarf für zwei volle Stellen, da sehr viele Familien und Kinder unserer Schule Unterstützung benötigen.

Das Gebäude ist sehr alt und sehr dringend

renovierungsbedürftig. Die Klassenräume heizen sich extrem auf, wir haben keinen vernünftigen Sonnenschutz und auch der Schulhof bietet keine Ausweichmöglichkeiten. Zudem sind die Klassenräume viel zu klein für so große Klassen, auch die Flure bieten keine Möglichkeit zum Ausweichen. Darüber hinaus gibt es viel zu wenige OGS-Plätze. Es wäre gerade für Kinder, die nur wenig deutsch sprechen oder zuhause keine Förderung erhalten, sehr wichtig.

Es ist dringend notwendig, dass von Seiten der Stadt, alle Schulen renoviert werden, dass Hitze- und Lärmschutzmaßnahmen ergriffen werden und dass die Klassenfrequenz an Schulen in herausfordernder Lage deutlich abgesenkt wird, damit es überhaupt möglich ist, den Kindern gerecht zu werden.

### **Sie wünschen sich für Wuppertal echte Bildungsgerechtigkeit – davon sind wir weit entfernt!**

**// Ich bin seit 20 Jahren Grundschullehrerin am Nützenberg und erlebe in meinem aktuellen ersten Schuljahr, mit "wie wenig" viele Kinder eingeschult werden. //**

Von Durchgang zu Durchgang werden die Defizite immer massiver und die Schere zwischen geförderten und nicht geförderten Kindern wird immer größer. Diese Abwärtsspirale beweist auch der Bericht des Gesundheitsamts Wuppertal zu den Schuleingangsuntersuchungen. Die Zahlen sind alarmierend und bestätigen meine Beobachtung: im Jahr 2024 hatten rund 81 % der fast 4000 untersuchten Kinder Auffälligkeiten – und trotzdem passiert strukturell in dieser Stadt immer noch viel zu wenig.

Immer mehr Kinder haben mit sechs Jahren keinerlei Kindergarten Erfahrungen und massiven Sprach-, Entwicklungs- und Förderbedarf. Doch die Lösung der Probleme wird einfach auf die Grundschule abgewälzt. Gleichzeitig sitzen in unseren Klassen immer mehr Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf – aber als Grundschullehrerin bin ich dafür weder ausreichend ausgebildet noch sind die Schulen in Wuppertal personell und räumlich in der Lage, diesen Förderbedarf aufzufangen. Inklusion wird so zur Dauerüberforderung für alle Beteiligten.

Liebe Frau Scherff, Sie wünschen sich für Wuppertal echte Bildungsgerechtigkeit – aber davon sind wir sehr weit entfernt! Meine Frage ist: Wann und wie übernehmen Sie Verantwortung für die so wichtige, frühkindliche Förderung? Dass Sie als Kommune nicht für die Lehrerstellen verantwortlich sind, weiß ich. Und Schulraum alleine macht auch noch keine

gute Grundschularbeit. Aber ziehen Sie sich nicht aus der Verantwortung: die Kindergärten und Erzieherstellen liegen in Ihrem Bereich. Und hier ist nach meiner Ansicht dringender Handlungsbedarf – ziel führend wäre zum Beispiel (mindestens) ein verpflichtendes und kostenloses letztes Kita-Jahr! Damit Kinder mit anderer Muttersprache, sowie Kinder aus spracharmen und bildungsfernen Haushalten überhaupt eine reelle Chance beim Schulstart haben.

### **Keine Zusammenarbeit der Stadt mit Trägern, die prekäre Beschäftigungsverhältnisse unterhalten.**

**// Wir sind vier Lehrkräfte für Deutsch als Fremdsprache, die bis Februar 2026 bei einem Wuppertaler Träger in Festanstellung beschäftigt waren. Im Januar wurden wir sowie ein weiterer Kollege gekündigt, weil wir die von unserem Träger angekündigte Verschlechterung unserer ohnehin schon prekären Arbeitsverhältnisse nicht mitgehen wollten und konnten. //**

Die generelle Situation der Integrationskurse dürfte mittlerweile hinlänglich bekannt sein, da durch den Anfang des Jahres erlassenen Zulassungsstopp mediales Interesse für diese Thematik aufkam. Die meiste Berichterstattung dazu blendet allerdings einige Faktoren aus, auf die wir an dieser Stelle aufmerksam machen möchten:

Integrationskurse sind und waren schon immer unterfinanziert. Unter anderem liegt der vom Bundesamt für Migration festgelegte Stundensatz für Honorarkräfte in allgemeinen Integrationskursen bei 42,23 Euro und ist seit vier Jahren nicht erhöht worden. Für festangestellte Lehrkräfte liegt der Stundenlohn noch deutlich darunter, da er nicht tarifgebunden ist. Hinzu kommt, dass Vor- und Nachbereitungszeit oft weder zeitlich berücksichtigt noch vergütet werden.

Unser ehemaliger Träger beschäftigt grundsätzlich langfristig nur in Festanstellung. Für 25 Unterrichtseinheiten in der Woche erhält man 1750 Euro brutto. Eine Vollzeitstelle umfasst 50 (!) Unterrichtseinheiten die Woche. Vor- und Nachbereitungszeiten werden nicht berücksichtigt. Nach unserem Kenntnisstand werden Beschäftigungsverhältnisse in Festanstellung von allen privaten Trägern in diesem Bereich so oder ähnlich gehandhabt. Für viele ehemals angestellte Lehrkräfte bedeutet das, dass sie in die Honorartätigkeit und damit in die Scheinselbstständigkeit genötigt werden.

Wir wissen, dass unser Träger eng mit kommunalen Einrichtungen wie der Ausländerbehörde und dem

kommunalen Integrationszentrum zusammenarbeitet. Die Arbeit der Lehrkräfte trägt konkret einen bedeutenden Teil zur Integration Geflüchteter in Wuppertal bei. Vor diesem Hintergrund wäre es angebracht, diese Arbeit angemessen zu entlohnen und prekäre Beschäftigungsverhältnisse nicht länger zu tolerieren.

**Unser Wunsch: Keine Zusammenarbeit der Stadt mit Trägern, die prekäre Beschäftigungsverhältnisse unterhalten.**

Sehr geehrte Frau Scherff,

mit diesen wenigen Beispielen haben wir Ihnen sicher einen Eindruck von den Sorgen und Nöten an den Schulen vermittelt. Gerne stehen wir für ein persönliches Gespräch zur Verfügung und freuen uns auf eine Antwort von Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Martina Haesen-Maluck

Ulrich Jacobs

Richard Voß

Leitungsteam der GEW Wuppertal